

Kopfe tragen, wie es bisher noch bei keinen Vögeln des Waldes gebräuchlich gewesen.“ Auch die Eltern wurden neugierig und kamen, die fremden Vögel zu sehen, und waren nicht weniger darüber verwundert.

Nach einiger Zeit ließ sich eine der Hennen zum Brüten an. Martha mußte die Henne täglich füttern. Die Frau zeigte einmal den Kindern aus dem Tale das Nest, und die Kinder wunderten sich alle laut über die Menge von Eiern. „Fünfzehn Eier!“ riefen sie, „die Holztauben legen nur zwei, andere Vögelein nur fünf Eier. O, wie wird die Henne so viele Junge auffüttern!“

Als die Jungen ansingen auszutriecken, wollte die Frau den Kindern eine Freude machen und ließ sie rufen. Es kamen aber, da es eben Feiertag war, auch viele große Leute mit. Die Frau zeigte ihnen ein aufgepicktes Ei. O, wie freuten sich die Kinder, als das junge Hühnelein so geschäftig pickte, herauszukommen! Die Frau half ihm vollends heraus. Nun war die Verwunderung noch größer, daß das kleine Vögelein schon über und über so schöne gelbe Flaumfederlein habe, so munter aus den Augen blicke und sogleich davon laufen könne, da doch andere junge Vögelein nackt, blind und ganz hilflos zur Welt kämen. „Das ist doch etwas Unerhörtes!“ sagten die Kinder; „solche Vögel gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr.“

Als die schöne, glänzend schwarze Glucke mit dem purpurroten Kämme, in Mitte ihrer fünfzehn gelbhaarigen Jungen, das erste Male auf den grünen Rasen herausschritt, da war die